

PARALLELAKTIONEN
PARALLELAKTIONÄRE

PARALLELAKTEN
PARALLELAGENTEN

PARALLELAKTE
PARALLELAKTEUERE

PARALLELAKTIVISMUS
PARALLELAKTIVISTEN

PARALLELAGITATIONEN
PARALLELAGITATOREN

EIN PERVERSER DICHTER

Musil, der von jenen "merkwürdigen Belohnungsanstalten für Tote", d.h. Literaturgeschichten, zu Lebzeiten mehr ignoriert, denn erwähnt wurde, hat vielleicht mit seinem 'Törleß'-Roman weniger bleibenden Erfolg gehabt, als man im Hinblick auf die lobenden Töne Alfred Kerrs meinen möchte. Sein Nachhall in österreichischen Schullehrbüchern bzw. Literaturgeschichten vergangener Zeiten war wenig begeistert.

In seiner autobiographischen Schrift aus der 2. Hälfte der 30er Jahre, "Theoretisches zu dem Leben eines Dichters", die in den Tagebüchern wiederabgedruckt worden ist, meinte Musil, er hätte die deutsche Literatur

höchstens mit dem Abgangszeugnis verlassen: Betragen ungewöhnlich; Begabung zart, wenn auch zu Ausschreitungen neigend (noch heute werde ich in einem vielbenützten österreichischen Schullehrbuch als "perverser" Schriftsteller angeführt); (...) (TB 807)

Wie man im nachhinein feststellen kann, hatte man nicht Musil selbst, sondern seinen Erstlingsroman 'Die Verwirrungen des Zöglings Törleß' für "pervers" gehalten. Bei dem von Musil erwähnten "vielbenützten österreichischen Schullehrbuch", dürfte es sich nämlich um das folgende handeln:

Alfred Maderno: Die deutschösterreichische Dichtung der Gegenwart.
Ein Handbuch für Literaturfreunde. Leipzig 1920.

Unter der Überschrift "Sexualität" faßt Maderno nämlich diejenigen Bücher zusammen, die "aus der Literatur des gepflegten Geschmacks ausscheiden" müssen und die seiner Meinung nach die "heikelsten Probleme" behandeln. Darunter befinden sich "'Die Verirrungen(!) des Zöglings Törleß' 1906 von Robert Musil (geb. 1880 in Klagenfurt), ein Buch, das stellenweise freilich schon als pervers bezeichnet werden muß, worüber bei diesem Dichter noch ein Wort gesagt werden wird." (S. 182) Die weiteren Ausführungen Madernos sind für die Rezeption des frühen Musil in Österreich gleichermaßen bezeichnend:

Robert Musils Werke werden durch krankhafte Auswüchse, geile Triebe, für Leser, die dem Expressionismus fernstehen und fernbleiben wollen, ungenießbar, obwohl ihnen gesunde Grundgedanken nicht abzusprechen sind. "Die Verirrungen (!) des Zöglings Törleß", ein Werk, auf das bereits hingewiesen wurde, könnte ein Buch von der Tragfähigkeit des Romans "Vom Blühen und Verderben" von Heinrich von Schullern sein, wenn es auch ernst genommen werden dürfte. Die obgleich krassen Schilderungen der Umwelt, in der sich die perversen Begebenheiten des Buches abspielen, verleiten ja stark dazu, das Werk als irgendeine Art Dokument zu betrachten, aber die Richtung, die ein Dichter einschlägt, bleibt nicht ohne Einfluß auf die Beurteilung seines Gesamtschaffens. Eine ernste Künstlernatur ist Musil eben nicht. (S. 210 f.)

Soweit die Prognose für die Schriftstellerkarriere Robert Musils aus der Sicht eines Sittenapostels im Jahre 1920. Musils 'Perversität' wird in der Literaturgeschichte Adolf Bartels, dessen Literaturbeschreibung die Ahnenforschung zugrundeliegt, weiterhin kolportiert. (A. B.: Geschichte der deutschen Literatur. Große Ausgabe in drei Bänden. Dritter Band. 'Die neueste Zeit'. Leipzig 1928.) Nach Bartels sei Musil (glücklicherweise??) "kein Jude, aber sein erstes Buch, 'Die Verwirrungen des Zöglings Törleß', ist sehr böse - der österreichische Literaturhistoriker Alfred Maderno bezeichnete es einfach als pervers. Spätere Werke von Musil sind (...)." (S. 955). Nachdem Bartels die Meinung seines Vorgängers Maderno übernommen, d.h. abgeschrieben hat, erübrigt sich für ihn eine weitere Beschäftigung mit Musil.

Murray G. Hall, Wien